

Bierstädter Zeitung

Amts-Blatt.

Zugleich

Anzeiger für das blaue Ländchen.

(Umfassend die Ortshäfen: Auringen, Breckenheim, Delfenheim,

Diedenbergen, Erbenheim, Felsch, Igstadt, Klappenheim, Massenheim, Medenbach, Nauvö, Nordenstadt, Rambach, Sonnenberg, Wallau, Wildschafen.)

Fernruf 2027.

Redaktion und Geschäftsstelle Bierstadt, Ecke Morig- und Röderstraße

Redaktion, Druck und Verlag Heinrich Schulte in Bierstadt.

Der Anzeigenpreis beträgt: für die kleinformatige Zeile oder deren Raum 15 Pfg. Reklamen und Anzeigen im amtlichen Teil werden pro Zeile mit 30 Pfg. berechnet. Eingetragen in der Postzeitungs-Sliste unter Nr. 1110s.

Nr. 69.

Montag, den 23. März 1914.

14. Jahrgang.

Deutschland und Rußland.

Der russische Bär wird ungemütlich.

Es wird immer ärger! Die preussische und deutsche Regierung haben gewiß keine Mühe gescheut, mit Rußland im besten Einvernehmen zu leben. Aber der russische Bär hat sich dadurch nur begehrtlicher machen lassen. Das Schlimmste ist, daß der nationalistische Mob nunmehr auch die Massen gegen Deutschland aufhetzt, und zwar mit Erfolg. Im Petersburger Paastheater, einem Tingeltangel der bei den Herren der höheren russischen Gesellschaft so sehr beliebt ist, hat es dieser Tage scharfe Kundgebungen gegen Deutschland abgesetzt. Dort behandelte ein Künstler in einem Singang die Putilow-Angelegenheit und erwähnte hierbei die Firma Krupp. Der Schöbel in Glacee brach in lebhaften Rufe aus, die schließlich den Charakter einer Demonstration annahmen.

Der mit seinem Luftballon nach Rußland verschlagene Berliner Ingenieur Berliner wird in Perm noch immer festgehalten, obgleich man in einem Monat ganz gewiß die Feststellungen über die angebliche Spionage des Berliner hätte treffen können. Die deutsche Reichsregierung kann nichts tun, da Berliner offensichtlich die ihm bekannten russischen Vorschriften für Flieger verletzt hat. Das nutzt man nun russischerseits entschlossen aus.

Einen selbst deutschfeindlichen Zug trägt auch die Haltung der führenden Stellen des russischen Wirtschaftens. In dem Ausschusse der Duma, des russischen Parlaments, für Finanz- und Völkerbaufragen, wurde einstimmig ein Gesetzentwurf angenommen, wonach eine Steuer von 30 Kopeken für das Bud. deutschen Mehl oder Getreides erhoben werden soll, welches nach Finnland oder in die Grenzbezirke im Westen von Rußland zur Einfuhr kommt. Im Laufe der Untersuchung wurde die tolle Behauptung aufgestellt, daß Rußland sich über kurz oder lang in ein Getreide-Exportland verwandeln würde und daß die Interessen der russischen Ackerbauer durch eine Einfuhr aus dem russischen Getreide geschädigt werden müßten. Andererseits hat der Ministerrat jedoch die freie Einfuhr von Weizen, das den Russen noch fehlt, bis zu 322 000 Tonnen vom 28. März dieses Jahres an gestattet.

Um das seltsame Bildchen der Deutschenangst, von der der russische Bär geplagt wird, vollzumachen, läuft jetzt gar noch die Meldung durch die russische Presse, der Kriegsminister fahre in einer geheimen politischen Mission nach Paris. „Geheim politische Missionen“ nach Paris sind bei der russischen Regierung nicht selten. Aber sonst sandte man immer den Ministerpräsidenten oder den Finanzminister. Der Kriegsminister aber wurde bisher nicht geschickt. Das hat etwas zu bedeuten.

Irland vor der Revolution.

Noch immer keine Aussicht auf friedliche Lösung der Home-Rule-Frage.

Mit der am Freitag erfolgten Rückkehr des „Admirals von Ulster“, des Rechtsanwalts Carson, ist die Lage auf der grünen Insel außerordentlich verschärft worden. Das schlimmste Symptom ist wohl die offene Weigerung aktiver englischer Offiziere, die in Irland in Garnison stehen, gegen Ulster ins Feld zu ziehen. Diese Offiziere haben um ihre sofortige Dienstentlassung nachgesucht. Auch zahlreiche Unteroffiziere haben jetzt in dieser kritischen Zeit, ihren Abschied eingereicht. Die meisten dieser Fälle betreffen Offiziere, deren Familien in Irland großen Landbesitz haben, für dessen Ausübung in der bisherigen Form deren Besitz von der Einführung der Selbstverwaltung in Irland erhebliche Sorgen haben.

Die Nationalisten sehen sich zur Wehr. Vor einiger Zeit war angekündigt worden, daß die Nationalisten, d. h. home-rulefreundlichen Freiwilligen der Ulsterstadt Londonderry am Sonntag in Parade durch die Straßen ziehen würden. Ulster hat nämlich auch eine ziemlich ansehnliche katholisch-nationalistische Minorität, die sich mit demselben Eifer hänger der irischen katholischen „Home-Rule“ und die hat seine Parteigenossen in Londonderry telegraphisch aufgefordert, die geplanten nationalistischen Kundgebungen nicht stattfinden zu lassen. Er will offenbar von seiner Seite nicht zur Verschärfung der Schwierigkeiten beitragen.

Die englische Regierung rüstet. In der Nacht zum Sonntag fand ein Ministerrat statt, und dabei hielt man eine Besprechung darüber, welche Rolle der Marine in der bevorstehenden Aktion gegen Ulster zufällt. Die Regierung führt fort, Truppenmassen zusammenzuziehen. Die irischen Berwaltungsbehörden in Dublin haben einen großen Teil ihrer Polizeibefugnisse in die Hände der Militärver-

waltung gelegt. Im Schlosse zu Dublin finden fortgesetzt Beratungen statt. In der Dubliner Nacht, unmittelbar bereit zum Eingreifen, liegen jetzt vier englische Kriegsfahrzeuge: die beiden Torpedobootzerstörer „Pathfinder“ und „Attentive“ sowie die kleinen Kreuzer „Royalist“ und „Aurora“.

110 000 bewaffnete Ulsterleute.

Die Londoner „Times“ bringen eine detaillierte Aufstellung der Streitkräfte der Ulsterleute und ihre Verteilung über die neun Grafschaften (Down, Antrim, Londonderry, Donegal, Tyrone, Armagh, Monaghan, Cavan und Fermanagh) von Ulster, der nördlichsten Provinz Irlands.

Hiernach betragen die „mobilen“ Truppen 110 000 Mann. Diese Zahl würde sich beim ersten Versuch der englischen Regierung, in Ulster militärisch einzuschreiten, beträchtlich vermehren. Die „Truppen“ tragen keine Uniform. Die Ulster-Armee gliedert sich gegenwärtig in 65 Bataillone. Die Kopfstärke der Bataillone schwankt zwischen 400 und 2000 Mann. An Kavallerie ist zwar nur ein Regiment, die Enniskillen-Reiter, vorhanden, die nach ihrem Standort, der Hauptstadt Enniskillen in Fermanagh benannt sind. Außerdem verfügen jedoch die einzelnen Divisionen der Grafschaften über kleinere Reiter- und Radfahrerabteilungen.

Die Grafschaften haben fernerhin Trains zur Beförderung und den Nachschub des Heeresbedarfs bereitgestellt.

In umfassender Weise ist für die Sanitäts-einrichtungen Sorge getragen, wobei die Frauen von Ulster hervorragend mitgewirkt haben. Es sind Regimentsärzte, Verbandstationen, Ambulanzen und Hospitäler vorhanden, die Bataillone sind sogar mit ausgebildeten Krankenträgern versehen.

Das Reitende Signal- und Depeschekorps von Ulster verfügt über 400 Motorwagen und 200 Motorräder. Es ist mit den modernsten Nachrichtenmitteln, Winklerflaggen, Signallampen und Helio-graphen ausgerüstet. Signalstationen sind über das ganze Land verteilt und stehen mit von Freiwilligen organisierten Postämtern in Verbindung.

Politische Rundschau.

+ Berlin, 21. März.

Der italienische König wird sich nach Venedig begeben, um mit Kaiser Wilhelm eine Begegnung zu haben. Er wird von dem Minister des Aeußern San Giuliano und seinem Gefolge begleitet werden. Die italienischen Blätter begrüßen die Zusammenkunft von Venedig mit freundlichen Worten.

Der rumänische Thronfolger war in Berlin am Sonntagabend in Gegenwart des Kaisers zum Frühstück geladen beim Kronprinzenpaar. Um 7 Uhr abends fand im Elisabethsaale des königlichen Schlosses die große Tafel statt, zu welcher gegen siebzig Einladungen ergangen waren.

Der v. Dallwisch Statthalter von Elsaß-Lothringen Der „Berl. Vol.-Anz.“ schreibt: „Unserem Vernehmen nach steht die von uns angekündigte Ernennung des bisherigen Ministers des Innern von Dallwisch zum Statthalter von Elsaß-Lothringen unmittelbar bevor. Sein Nachfolger im Ministerium des Innern wird der bisherige Oberpräsident von Ostpreußen von Windheim.“ Damit wird unsere bereits vor mehreren Tagen gebrachte Mitteilung bestätigt.

Schlechte wirtschaftliche Aussichten. Aus einem der bedeutendsten Zweige der verarbeitenden Industrie Süddeutschlands, aus der Metallindustrie, die Metallwaren, Apparate und Maschinen exportiert, wird der „Frankf. Ztg.“ eine Schilderung der augenblicklichen Lage übermittelt, in der ausgeführt wird, daß man mit großen Sorgen in der Metallindustrie der handelspolitischen Zukunft entgegenseht. Es wird festgestellt, daß in den letzten sechs bis acht Jahren eine große Verschlechterung unseres Absatzes im Auslande erfolgt sei. Die Sache ist sehr einfach. In schlechten Zeiten lassen die Inlandpreise nach, und den günstigen Preisen gegenüber ist dann die Einfuhr aus dem Auslande weniger konkurrenzfähig. Das ist im Auslande uns gegenüber so, das ist aber auch bei uns gegenüber dem Auslande nicht anders. Überall bestimmt man sich auf die vaterländische Pflicht, bei Einfäufen zunächst den Nachbar zu berücksichtigen, den Kaufmann, der verkauft, den Fabrikanten, der die Waren herstellt, den Arbeiter, der sie macht, alles deutsche Steuerzahler, die ein Recht auf vorzugsweise Berücksichtigung in schlechten Zeiten haben.

Der und Marine.

Das Kriegrecht für Aeroplane und Luftschiffe soll nach einem Antrage der belgischen Abteilung auf die Tagesordnung der nächsten Interparlamentarischen Konferenz, die entweder in San Francisco in den Vereinigten Staaten oder in Montreal in Kanada stattfinden wird.

Die Unteroffizierschule Biebrich wird zum 1. April 1914 nach Wehlar verlegt, das zweite Bataillon des 10. Rheinischen Infanterieregiments Nr. 161 zum 1. Juli 1914 von Trier nach Eschweiler. Am 1. August der Stab des ersten Bataillons und die Maschinengewehr-Kompagnie des Infanterieregiments Nr. 161 von Trier nach Dären, ferner die zweite Abteilung des 3. Rheinischen Feldartillerieregiments Nr. 83 vom Truppenübungsplatz Friedrichsfeld nach Dären und das 2. Rheinische Pionierbataillon Nr. 27 von Straßburg i. Elz. nach Trier.

Koloniales.

Der oberste Kolonialgerichtshof soll nach Hamburg. Die Deutsche Kolonialgesellschaft nimmt erneut zu dem Gesetzentwurf über den obersten Kolonialgerichtshof Stellung und spricht die Hoffnung aus, daß der Bundesrat sich damit einverstanden erklären werde, wenn der Reichstag den Beschluß seiner Kommission aufrecht erhalten und Hamburg als den Sitz des Kolonialgerichtshofes bestimmen sollte.

Europäisches Ausland.

Rußland.

In den Fabriken der russischen Hauptstadt Petersburg ist ein Streik ausgebrochen. Bis zum Freitagabend hatten gegen 16 000 Arbeiter ihre Arbeit niedergelegt. Der Grund zum Streik ist in der Unterdrückung der Arbeiterpresse zu erblicken.

Abgeordnetenhaus.

□ Berlin, 21. März.

Das Grundteilungs-gesetz habe eine rein wirtschaftliche Bedeutung, es stelle kein Ausnahmengesetz dar. Das Vorkaufsrecht des Staates sei keine Enteignung, weil dort mit dem Willen des Eigentümers und zu dem von ihm bestimmten Preis verkauft werde, bei der Enteignung aber gegen den Willen des Eigentümers. Mit diesen Darlegungen trat heute bei der Weiterberatung des

Grundteilungs-gesetzes

der Minister des Innern v. Dallwisch dem Herrn Rissen, dem Dänen, entgegen, der in dem Gesetze ein Ausnahmengesetz schlimmster Güte, zugeschnitten auf Polen und Dänen, erblickte. An der heutigen Debatte, die vorwiegend juristischen Charakter trug, beteiligten sich die Abgg. Weiskermel (konf.), Rhiehl (Ctr.), Wachhorst de Wente (natl.), Gamp (freik.), dann wurde die Debatte geschlossen. Abg. Boissly (nl.) begründete in einem Schlusswort nochmals seinen Antrag, der eine Denkschrift über die Besitzverschleibungen des ländlichen Grundbesitzes fordert. Nach kurzen Schlussworten zu den übrigen Anträgen wurden diese und der Gesetzentwurf an eine Kommission von 28 Mitgliedern verwiesen. Sodann beschäftigte sich das Haus mit dem Entwurf betreffend die Erweiterung des Stadtkreises Adin durch Eingemeindung der Gemeinden Mühlheim und Meerheim. Adins Vertreter im Landtage, der Centrumsabgeordnete Trimbom, sprach sich für die Eingemeindung aus. Diesen Gegenstand wird man Montag weiterberaten.

Deutscher Reichstag.

□ Berlin, 21. März.

Im Reichstage verlas heute zunächst der Präsident das Danktelegramm des Kaisers für die Glückwünsche zur Geburt seines jüngsten Enkels. Dann wurde das Staatsnotgesetz ohne Aussprache erledigt und der Budgetkommission überwiesen. Und nachdem noch einige Resolutionen angenommen waren, setzte man die Weiterberatung des

Kolonial-etats

und zwar des Etats für Südwestafrika fort. Herr Solz möchte gern die von der Kommission gestrichenen 200 000 Mark für die weiße Polizei-truppe wiederherstellen. Könne der Reichstag wirklich die Verantwortung für diese Schmälerung tragen? Herr Ledebour (Soz.) beteuerte: Mit Leichtigkeit! Dann nahm man die weiteren Resolutionen an und verhandelte den Gesetzentwurf über die Heranziehung der Interessenten (zumal der Konzeptionsgesellschaften) zu allen Kulturbauten (Landtrassen, Eisenbahnen usw.). Die Abgg. Waldstein (Sp.) und Westarp (konf.) waren mit dem Grundgedanken des Entwurfs einverstanden, ihnen ging aber der Entwurf zu weit. Abg. Ledebour (Soz.) erblickte in dem Entwurf ein wirkliches Kampfmittel gegen die Konzeptionsgesellschaften. Abg. Erzbberger (Ctr.) zeigte, daß das Gesetz wirklich abgeschriebe ist aus einem Schutzgebiets-gesetz von 1908. Auch Herr Keinath (natl.) hatte Bedenken gegen das Gesetz, meinte aber, man solle doch dem Gesetze zustimmen. Damit ist das Gesetz in erster Lesung erledigt. Zum Schlusse beriet man noch eine Petition sozialpolitischer Charakter. Der Zentralverband deutscher Bäder-Znnungen beschwerte sich darüber, daß die Arbeitgeber von der sozialdemokratischen Arbeiterschaft durch Terrorismus immer schärfer bedrängt werden. Man stritt längere Zeit hin und her. Die Abstimmung erfolgt am Dienstag. Montag wird man sich mit dem Staatsnotgesetz beschäftigen.

Brief aus der Reichshauptstadt.

1 Berlin, 21. März.

Berlin ist wie keine zweite Stadt der Welt das Dorado für alle die, welche es auf den Geldbeutel abgesehen haben. Schon dieser Ausdruck ist ein echt Berliner Sprachprodukt, und daß es deren eine Unmasse gibt in der Reichshauptstadt, geht daraus hervor, daß fast keine Woche vergeht, wo sich nicht die Gerichte mit ihren Notheffern und kein Tag, wo sich nicht die Zeitungen mit ihren „Fällen“ beschäftigen.

Bald sind es Kartenlegerinnen und Kaffeesagepropheten, die es verstehen, aus Karten und Passesagen das Glück ihrer Klientinnen zu verkünden, und die das eigene in Form von Goldstücken nicht vergessen; bald sind es Geisterbeschwörer, denen die Geister mit fabelhafter Fingigkeit die Schätze der Neugierigen zutragen: bald wieder sind es Scharlatane, die, wenn man sich so ausdrücken darf, „aus Tred Geld machen“ oder „fromme Damen“, die eine besondere Macht des Gebets zu besitzen vorgeben und dabei ihr gutes Auskommen finden; Damen, die ihre Gebets- und Wünschensgewalt „selbstlos“ in den Dienst der Leidenden und Notleidenden stellen, von denen sie den ersten die Gesundheit und den letzten, sich selbst, die leicht losgemachten Groschen spenden, wobei sie die Nächstenliebe so verstehen, daß jeder sich selbst der Nächste ist.

Gerade das medizinische Gebiet ist es, auf dem anscheinend noch manch unbeadertes Feld des listigen Schachgräbers harret; denn täglich fast kommen neue „Wunder der Natur“ zum Vorschein, die, streupellos ausgenutzt, manchen „Böhlertäter der Menschheit“ in kurzer Zeit zum Willen-, Rententitel- oder gar — wie Schächer ist — zum Rittergutsbesitzer machen. Man muß es nur verstehen, die Macht der Suggestion und der persönlichen Beeinflussung richtig spielen zu lassen, dann ist es eine Kleinigkeit, in die Taschen anderer Schacht und Stollen zu treiben und auf Gold flüchtig zu werden, zumal, wenn man vorher das Strafgesetzbuch vorsichtig auf seine Hinterpfützen und auf Notausgänge für den gefahrenumdrohten Bergmann unterfucht hat.

Ein besonders dankbarer Gegenstand der Ausplünderung bilden für die Industriemitter und -Ritterinnen auf medizinischem Gebiet die Hysteriker männlichen und weiblichen Geschlechts. Nicht nur, daß ihre Krankheiten zumeist auf Einbildung beruhen und ihr ständiges Klagen auf sportliche Zimmer-Veranlagung deutet, sie sind auch durchgehends als gute „Medien“ zu allen Opfern bereit, wenn es der Menschenfreund nur versteht, ihnen ein Idol vorzaubern, dem sie zehnmal mehr und hundertmal lieber vertrauen als dem Herrgott und seinen Wegen. Es ist zwerchfellerschütternd, zu beobachten, wohin solcher Aberglaube sonst ganz vernünftig veranlagte Menschen führen kann; dabei macht die „Bildung“ sehr wenig Unterschied, noch weniger der „Reiz“.

Da hat ein früherer Seifenkramer auf einer amerikanischen „Hochschule“ eine „ganz neue Art des Heils“ entdeckt, nämlich den Leuten — sit verbo venia! — Stuhlgang zu verschaffen, und zwar mit Hilfe einer Brille, die man auf die Nase setzt! Und nicht bloß abführend wirkt diese Brille, der „Heilsgelehrte“ heißt zahllose andere Krankheiten damit, bei denen man die Brillenwirkung ebenso wenig voraussehen sollte: Halschmerzen und Brustschmerzen, Asthma und Bleichsucht, Schwindel und Kopulenz, Durchfall und Hämorrhoiden — vermutlich das eine durch das rechte und das andere durch das linke Brillenglas — freitags umgekehrt — und sogar Trunksucht. Die Ärzte können also nur einpacken. So eine Brille macht sie überflüssig!

Vor Gericht hatte sich ein solcher Brillendoktor dieser Tage wegen unlauteren Wettbewerbs zu verantworten, und da marschierten seine gläubigen Patienten ruhelos als Zeugen auf, alle mit der gewaltigen Zauberröhre auf der Nase, und legten Zeugnis für ihren Meister ab, den sie gewiß nicht darben ließen. Jedes die Sachverständigen hatten für diese Art medizinischen Erwerbszweiges kein Verständnis, und das Ge-

richt erkannte schlanke auf 500 Mark Geldbuße. Da wundert es einem nur, daß noch niemand auf die Idee der Zauberröhre verfallen ist, von denen uns doch die alten Märchen solch haarsträubende Wunder erzählen. Aber was nicht ist, kann noch werden! Gläubige findet sicher der Zauberring in Massen, vielleicht mehr als vor tausend Jahren, und in dem Zeitalter der Massenartikel muß sich damit ein riesiges Geschäft machen lassen, selbst für den Fall, daß sie echt, wenigstens in Bezug auf das Gold, sind.

Auch mit der „Gesundbetelei“ beschäftigt sich augenblicklich die Staatsanwaltschaft, nachdem zwei Menschenleben diesem Aberglauben zum Opfer gefallen sind. Was da nicht alles ans Tageslicht kommen wird! Man spricht sogar von Erblichkeitserei. Das Schlimmste aber ist, daß die frommen Betschwester die gerufene Geistlichkeit von den Sterbebetten ihrer Opfer abgehalten haben. Das allein zeigt schon, daß wir es bei den „Gesundbeteilern“ mit allem andern als mit religiöser Gesinnung zu tun haben, bei der der Kranke sein Vertrauen auf die Hilfe von oben setzt, ohne die natürlichen Heil- und Viderungsmittel unbenutzt zu lassen. Die berufsmäßige „Gesundbetelei“ ist weiter nichts als ein Geschäft von der gleichen Schwindelart wie die Zauberröhre. Auch hinter ihr steckt ein amerikanisches Institut mit dem hochklingenden Namen „Metaphysische Universität“ in Boston, die sich nicht entblödet, sogar den Dokortitel zu verleihen. Und all der Schwindel findet Schützer und Förderer bis in die höchsten Regionen der Gesellschaft und Bildung hinauf! Die Leute, die sich angeblich mit dem Himmel so gut verstehen, verschmähen nicht den irdischen Mammon als Lohn für ihre Lippenarbeit. Die Gesundbeterin, welche eine auserkranke hervorragende Künstlerin vor 14 Tagen zu Tode kuriert hat, ließ sich für einen einmaligen Besuch 50 Mark zahlen — ein recht honorables Honorar fürs Beten! Heißer Aberglaube, unerschöpfliche Goldgrube genialer Bauernfänger!

Aus Stadt und Land.

Ein Dampfer mit 50 Millionen in Gold wird vermisst. Der spanische Dampfer „Albarado“, der am Sonnabend mit einer Ladung Goldwaren von London abgefahren war, ist immer noch nicht an seinem Bestimmungsort Huelva angekommen, obwohl er spätestens Donnerstag früh hätte dort sein müssen. Der Wert der Ladung beträgt über 50 Millionen Mark. Das Schiff ist zum letzten Male am vergangenen Sonntag bei Dover gesichtet worden, seither fehlt jede Nachricht. Der Dampfer gehört einem vollkommen veralteten Typ an; er wurde im Jahre 1873 in England gebaut. Man hat noch immer Hoffnung, daß er infolge des Sturmes mit seinen alten Maschinen nur eine ganz geringe Geschwindigkeit entwickeln konnte und einen kleinen Hafen an der französischen Küste angelassen hat. Die kostbare Ladung ist in ihrem ganzen Umfange bei Lloyd's versichert.

Fremdenlegionär a. D. Trömel. Der Dämmerzustand, der den früheren Bürgermeister Trömel in die Fremdenlegion geführt und ihn einen begeisterten Brief an ein Berliner Annoncenblatt über die Vorzüge der Fremdenlegion hat schreiben lassen, ist nunmehr abgewunden. Trömel gibt jetzt eine Schrift über seine Lebensschicksale heraus, worin es am Schlusse heißt: „Die Institution der französischen Fremdenlegion ist nicht zu billigen. Diese Institution bedeutet eine allgemeine Gefahr, und ihre Bekämpfung ist nicht nur in völkerrechtlicher Beziehung nötig, sondern bedeutet noch mehr vom „menschlichen“ Standpunkt aus eine Notwendigkeit. Führen wir daher den Kampf gegen die französische Fremdenlegion als Menschen für den Menschen. Denn diese Institution, in der Menschen in eine Hölle von Seelenpein und Gewissensnot geraten müssen, paßt nicht mehr in unsere Zeit voller Humanitätsbestrebungen und sozialer Menschlichkeit. Vor allem aber

Er hatte von seiner Tochter gehört, daß niemand in Brüssel von ihrer Flucht gewußt; sie hatte die Stadt heimlich verlassen. Wenn nur das Ereignis diese Nacht verborgen blieb! Wie aber ließ sich das bewerkstelligen? Er hatte auch den Namen des Verräters in Erfahrung gebracht. Wehe dem Schurken, wenn er jetzt im Bereich des beleidigten Vaters gewesen wäre! Tod, ein gerechter und verdienter Tod würde ihn noch heute ereilt haben!

Während er noch ungewiß nach einem möglichen Ausweg suchte, hatte er schon den ersten mutigen, wenn auch grausamen Schritt getan. Als seine Tochter nach ihrem Kinde gefragt, hatte er streng gesagt:

„Danke Gott, daß euer Kind tot geboren ist!“ Sie hatte sich darauf still nach der Wand gedreht; schwere Tränen waren über ihr Gesicht geflossen, aber sie hatte nicht laut geweint, ihr Herz war ganz gebrochen.

Nach dieser Vorbereitung hatte er sich mit seiner Schwester aus dem Zimmer entfernt und war einige Minuten mit ihr allein geblieben, um ihr ein bindendes Versprechen abzunehmen.

„Warte“, sagte er, und es ängstigte ihn, als er fand, daß es ihm nicht so leicht wie gewöhnlich wurde, sich ihr verständlich zu machen. Doch wenn er mit schweigender Lippe gesprochen hätte, würde sie seine Meinung erraten haben. „Warte. Vor kurzem versicherte ich dir deiner Dankbarkeit. War es dir damit Ernst?“

„Völlig, mein armer, lieber Richard, völlig!“ war ihre Antwort.

„Du sagtest, ich sei gut gegen dich gewesen —“

„Du hast wie ein Engel an mir gehandelt.“

„Und daß du mich liebtest!“

„Es kam mir von Herzen, Richard, euch beide, dich und das arme Kind! Ich würde sterben für euch!“

„Nicht darum ist es mir zu tun; ich verlange kaum ein Opfer von dir für mich oder sie. Aber es gibt etwas anderes, das getan werden muß. Verstehst du mich? Es muß sein! Und es liegt in deiner Hand.“

„Dann sage mir, was es ist, Richard, und ich will es tun.“

„Ich brauche mehr als dein Versprechen, ich brauche deinen Eid. Hast du Vertrauen zu mir?“

„Vollkommenes Vertrauen!“

sollte man durch eine sachliche Aufklärung die schweren Folgen eines solchen Schrittes vorbeugen dieses Unglück zu wirken suchen. Die treuen Farben zu zeichnen, das dürfte, um die von diesem Leidenspfade zurückzuhalten, eine dankbare und anerkennenswerte Aufgabe für alle mit der Gendersziehung und Jugendpflege Betrauten sein. allem also für Geistliche und Lehrer.“

Brand eines rheinischen Herrenhauses. Am Sonntagabend brannte die schloßartige Villa des Geheimen Kommerzienrats von Oswald bei Koblenz. Das Feuer gilt als verloren. Der Schaden wird auf mehrere Millionen geschätzt. Die erst vor kurzem restaurierte Villa sollte dem Kronprinzenpaar während der diesjährigen Kaisermandover als Wohnung dienen.

Einbruch in das Landratsamt von Meiningen. In der Sonnabend nacht ist ein Einbrecher in das Meiningener Landratsamt eingedrungen und hat dort einige tausend Mark Wertpapiere und einige hundert Mark Bargeld erbeutet. Der Spitzbube gelangte das vor dem Gebäude aufgestellte Gerüst in den ersten des dritten Stockwerkes, brach dort in den schäftsraum alle Behälter auf, vermachte jedoch große eiserne Kasse, die große Beträge barg, zu öffnen. Vom Täter fehlt bisher jede Spur.

Vergarbeitslos. Auf den schlesischen Werken bei Gottesberg verunglückten der Aufseher und Berghauer Knoblich durch hereinbrechendes Stein. Beide erlitten ihre Verletzungen. Der Berghauer Klennerl erlitt einen Bruch der Wirbelsäule. — Man kennt kommen durch Steinwurf doppelt so viele Menschen zu Tode als durch die Explosionen, die großen eingerechnet.

Eingekürzt ist unweit des früheren Kohlenwerks „Ottofacht“ bei Klosterode die Landstraße einer Länge von 10 Metern, und zwar an der Stelle, wo ein Stollen des Bergwerks unter der Straße hindurchführt. Die starken Niederschläge der letzten Tage haben anscheinend die Verschiebung des Erdbodens verursacht und den Schachtgang zum Einsturz gebracht. Der Tagesbruch weist eine mit Wasser und Erde gefüllte Vertiefung auf, aus der nur die Spitzen der versunkenen Apfelbäume herausragen. Die Straße ist sofort gesperrt worden. — Im Gebiete der Bergbaues, im südlichen Ruhrrevier, im Saarrevier und im Oberharze, sind diese Verfallsfälle häufig. Neuerdings sind auch bei dem Bergbau entstehenden Hohlräume durch Stein auszufüllen, um den späteren sehr drückenden Lasten aus den Bergschäden zu entgegen.

Ein furchtbares Familiendrama wird aus dem kleinen in Böhmen berichtet. Nach einem kurzen wegen finanzieller Differenzen hat der Verwalter agent Dyz seine Schwester, die Grundbesitzerin, gemordet, erschossen, seinen Schwager durch einen schüsse tödlich verletzt, sich hierauf vor einen brausenden Eisenbahnzug geworfen. Er wurde vollkommen zermalmt und Leiche aufgefunden.

Nur 30—35 Tote bei dem Dampferunglück im Hafen von Venedig. Nachdem es gelungen ist, die funktene Dampfboot zu heben und ins Arsenal zu dirigieren, glaubt man aus der Tatsache, daß die Innern des Schiffes nur zwei Leichen gefunden wurden, schließen zu können, daß die Katastrophe doch so groß ist, als ursprünglich angenommen wurde. Man rechnet mit höchstens 30—35 Opfern des Zusammenstoßes.

Befestigung und Nachtlogis! Die Unfriede in Newhork, die sich neulich in Gestalt eines Streits gegen eine Kirche zur Geltung brachte, nimmt argere Formen an und richtet sich jetzt bereits gegen die Sozialisten, die doch im freien Amerika keine Großmacht darstellen. Die Newhorker Sozialisten haben in einer Versammlung die Frage der staatlichen Arbeitslosenversicherung erörtert. In der Debatte drang plötzlich eine Bande von schandigen Vagabunden, von einem gewissen „Bill“ O'Carroll geführt, in den Saal. Es ist dies eine Bande, die seit einiger Zeit ganz Newhork terrorisieren.

„Und du hast mich niemals etwas Unrechtes

sehen?“

„Niemals, Richard!“

„So hebe deine Hand auf und schwöre mir, daß du meinen Anordnungen blindlings folgen wirst, nie durch das leiseste Zeichen verraten wirst!“

Schwester Betty hatte ihre Hand erhoben; ihr Gesicht war sehr feierlich, ihre Lippen zitterten.

„Ich danke dir, Betty! Und nun höre, was ich beschließen habe. Es ist mein fester Wille, daß mein Tochter in dem Glauben erhalten wird, ihr Kind tot geboren. Sie wird bekümmert sein, wird trauern — aber das geht vorüber mit der Zeit, und es wird dann noch eine Zukunft vor ihr liegen, die sie mit Sühne anwenden kann.“

Schwester Betty zitterte so, daß sie kaum atmen konnte.

„Ist es das Beste, Richard?“

„Es ist das Beste. Ich weiß, daß ich etwas Unrechtes tue, aber es ist das einzige Mittel, ihr Frieden der Seele und ihren guten Namen wiederzugeben, welcher vielleicht noch gerettet werden kann. Beg liegt noch dunkel vor mir, aber ich werde finden — ich ihn finden.“

„Ich danke dir nur an sie an ihre Zukunft. — Nur sie und wir werden das Geheimnis kennen. Schwester Betty, — es ist das Beste.“

„Es muß geschehen, was du willst, Richard; es ist hart, sehr hart, Richard!“

„Das andere würde härter sein. — Erwinnere dich, daß du es mir zugeschworen hast!“

„Ich werde meinen Eid halten.“ Und nach einer Pause fragte sie: „Was willst du mit dem Kinde Richard?“

„Ich habe noch keinen Entschluß gefaßt. Unrechtes — das verhafte Gott! Ich bete zu ihm, mir den rechten Weg zu zeigen.“

Es war infolge dieses Gespräches, daß Alice, die ihr erzählt wurde, ihr Kind sei tot, kein Zeichen des Gegenteils von Schwester Betty erhielt. In hoffnungsloser Verzweiflung lag sie da und sah durch die geschlossenen Augen ihr totes Kind und rein war selbst, als sie noch ganz klein und rein war, den Stolz und die Freude ihres zärtlichen, nachsichtigen Vaters, dessen Liebe sie verwirrt und in dem Haus sie Schande und Kummer gebracht hatte.

Doktor Glennies Tochter.

Eine Erzählung aus dem Leben

von B. S. Farjeon.

Autorisierte deutsche Uebersetzung von E. Deichmann. 15) (Nachdruck verboten.)

„Bin ich wach oder träume ich?“ fragte er einmal, und er ging in das Nebenzimmer, wo auf dem Bette, das er manchmal benutzte, ein anderes Leben lag, ruhig und friedlich schlafend. Er schauderte und kehrte in sein Studierzimmer zurück, und einem plötzlichen Impulse folgend, ergriff er das Bild seiner Tochter, um es der Wand zuzuführen, hielt aber auf halbem Wege inne und gab ihm seinen früheren Platz zurück. „Nichts darf geändert werden, nichts geschehen, das die Aufmerksamkeit auf sich ziehen könnte. Alles muß seinen gewöhnlichen Gang gehen.“ In dem ebenso neuen wie schrecklichen Bewußtsein, etwas vor den Augen der Menschen verbergen zu müssen, hatte er während der letzten Stunden oft schon ähnliches getan: das Licht im Zimmer verdunkelt, die Fenster verhängen, um im nächsten Augenblick alles wieder ungeschehen zu machen, aus Furcht, es möchte gerade herbeiführen, was er vermeiden wollte — Aufsehen erregen und den ungewöhnlichen Vorgang in seinem Hause bekannt werden zu lassen.

Es zeugte von der furchtbaren Aufregung, in der er sich befand, daß er nicht wie sonst, wenn sein Gemüt erregt war, in seinem Stuhle saß, sondern unaufhörlich das Zimmer durchschritt. Was war zu tun? Was konnte geschehen, um die Unruhe, die über sein Haus gekommen, vor der Welt zu verbergen? Das war der eine klare Gedanke, der ihm beständig gegenwärtig war. Er war dankbar, daß die Diener alle abwesend waren; es ließ ihm wenigstens eine kurze Spanne Zeit, um einen Plan zu erwägen; aber er befürchtete jeden Augenblick, die Klingel möchte erklingen, und er hatte aus Vorsicht die Tür verschlossen und den Schlüssel an sich genommen, so daß niemand auf andere Weise als durch ihn in das Haus gelangen konnte. Alles war ruhig gewesen, bis auf die leisen Schreie der unglücklichen Mutter und den schwachen Schrei eines Kindes; diese Laute konnten nicht nach außen gedrungen sein, da das Haus auf beiden Seiten von der Straße getrennt lag. Bis auf diesen Punkt war alles sicher — aber die Schande, die Schande!

macht. Die Kerle verlangten von den Versammlungs-
besuchern Befestigung und Nachtlöge. Die
Bande wurde mit Fischen und Fischgräten empfan-
gen. „Bild Joe“ wollte eine Rede halten; kaum hatte
er jedoch den Mund aufgetan, als diesen ein wohlge-
zieltes Ei verstopfte. Jetzt gingen die Sozialisten zum
Angriff gegen die Banditen vor, und es kam zu einer
heftigen Prügelei. Die Polizei mußte schließlich ein-
greifen. „Bild Joe“ und verschiedene seiner An-
hänger wurden verhaftet, er bekommt also jetzt „Be-
festigung und Nachtlöge“. — Mit dieser Verhaftung
wird freilich die entschlossene soziale Not in den Ver-
einigten Staaten nicht aus der Welt geschafft. Dazu
gehört der Einzug des sozialen Geistes, der die für
Amerika ganz fremdartige soziale Versicherung und
den Arbeiterschutz in Deutschland geschaffen hat.

Gerichtssaal.

Wegen Ermordung eines Feldwebels hat das Mi-
nistergericht zwei Soldaten der 37. Artilleriebrigade in Rom-
mord zum Tode verurteilt.

Über fünf „Mordfälle auf Militärpersonen“ ver-
urteilte die Strafkammer in Straßburg, wobei Zivilisten
beschuldigt waren, Militärpersonen angegriffen oder beleidigt
zu haben. In sämtlichen Fällen konnte der Nachweis ge-
bracht werden, daß die Täter entweder unreife Jüng-
linge waren, die sich in trunkenem Zustande befanden, oder
die Angeklagten wurden sämtlich freigesprochen, da nicht
nachgewiesen werden konnte, daß sie an den Reibereien
beteiligt waren. Bezeichnend für die Unrichtigkeit der Mel-
dung, daß ein Sergeant lebensgefährlich verletzt worden sei,
ist, daß dieser Sergeant bereits zehn Tage nach jener
Missetat als Zeuge vor Gericht auftrat und nicht die ge-
wöhnlichen Spuren einer Verletzung aufwies.

Die wegen Beihilfe zum Mord an 15 Jahren
Jugendhaus verurteilte Witwe Hamm aus Hadersbach bei
Elsfeld, die nach sechs Jahren verbüßter Jugendhausstrafe
auf freien Fuß gesetzt wurde, beschloß weiter die Ge-
richtsentscheidung der Oberstaatsanwaltschaft gegen
die Freilassung der Frau Hamm ist kurzzeit Gegenstand
der Prüfung des Straßenrats beim Düsselborfer Ober-
landesgericht. Inzwischen wird das Wiederaufnahmever-
fahren weiter vorbereitet, zu diesem Zweck hat sich be-
reits der Berliner Verteidiger der Frau Hamm nach Düsseldorf begeben.

Popf hingerichtet.

Frankfurt a. M., 23. März. Der Gift-
mörder Popf wurde heute morgen 7 Uhr in der
Strafankast Preungesheim hingerichtet.

Aus Westdeutschland.

Saarbrücken, 21. März. Die christlichen Gewerk-
schaften erheben bei der Bergbehörde Beschwerde
gegen die massenhafte Entlassung auf der Grube „Hol-
tenbach“, die sie als ungerecht betrachten, und wegen
deren die Belegschaft in den Streik getreten ist. Bei
der gestrigen Anfahrt fehlten weitere Leute, die vor-
gekommen noch gearbeitet haben. Unter den Streikenden
befanden sich auch Mitglieder der gelben Gewerkschaft,
dagegen arbeitet die Belegschaft über Tage weiter.

Bingen, 21. März. Im Rhein bei Kalten-Engers
wurde eine weibliche Leiche gefunden, die so-
weit für die seit dem 17. Februar aus Bingen ver-
misste Frau Professor Kreisel gehalten wurde.
Die eingehende Untersuchung hat diese Meinung be-
stätigt. Mit der Mutter war damals auch das acht
Jahre alte Töchterchen verschwunden. Das Kind ist
nach der nervenkranken Frau aller Wahrscheinlichkeit
in den Rhein geworfen worden und ebenfalls
ertrunken.

Wesel, 21. März. Das Hochwasser ist seit
Donnerstag in Wesel um 18, in Emmerich um 2
Zentimeter gefallen und steht heute auf 6,50 Meter.
Man hofft auf weiteren schnellen Rückgang. Auch der
alte Rhein geht langsam zurück. In dem sehr gefähr-
lichen Dorf Warbeyen auf dem linken Rheinufer ist
den angestrengten Arbeiten gelungen, durch weitere
Schuttdämme die Ueberflutung aufzuhalten. Die größte
Gefahr scheint auch dort überwinden zu sein. Auch von
der Lippe bei Dorsten wird Fallen des Wassers ge-
meldet.

Lokales.

Für schulpflichtig werdende Kinder findet
die Aufnahme am Mittwoch den 1. April d. J. vormittags
10 Uhr in der alten Schule in der Schulgasse statt.
(Näheres beliebe man aus der heutigen Bekanntmachung
zu ersehen.)

Jahres-Hauptversammlung. Der hiesige
Spar- und Vorschußverein, E. V. m. b. H., angeschlossen
an den Verband des Nassauischen Spar- und Darlehns-
Verbandes, hielt am Samstagabend im Gasthause
„Zur Krone“ seine ordentliche Generalversammlung ab.
Dieselbe war zufriedenstellend besetzt. Der Bericht über
das abgelaufene Geschäftsjahr, sowie über die 1913er
Jahresrechnung und Bilanz wies insbesondere folgende
wichtige Zahlen auf. Die Kasse unterhält einen ziemlich
starken Wechselverkehr; die Einnahmen betrugen 114 246
Mk., die Ausgaben 115 652 Mk. In laufender Rechnung
mit der Genossenschaftsbank wurden 132 633 Mk. unter
Zuhaben unseres Vereins belauscht. Das Bank-
darlehen in laufender Rechnung mit den Genossen
betrug 279 603 Mk., in Ausgabe 288 512 Mk.
Kontos belauscht auf 20 610 Mk. An Hypothekengeldern
wurden 6400 Mk. aufgenommen, das Konto beträgt am
Jahresabschluss 17 901 Mk. An Kaufschillingen betrugen die
Einnahmen 9 348 Mk., die Ausgaben 4 736 Mk., am
Jahresabschluss insgesamt 21 557 Mk. Bei Anleihen gegen
Mark waren 73 200 Mk. in Einnahme und 73 400 Mk.
in Ausgabe zu verzeichnen. An Spareinlagen sind 156 147
Mk. eingegangen. Die Geschäftsaufgaben der Genossen
sind von 25 097 Mk. auf 25 535 Mk. gestiegen. Der Re-

servend ist von 2558 Mk. auf 3082,50 Mk., die Be-
triebsrücklage von 4 360 Mk. auf 5 360 Mk. angewachsen.
Der Gesamtumsatz der Kasse betrug 1913 1231 161,68
Mk. gegen 1069 000 Mk. im Vorjahre 1912. Der
Reingewinn hat die Summe von 3 187,94 Mk. ergeben.
Die Dividende beträgt für voll eingezahlte Aktien 5 Proz.
für andere nur 4 Prozent. Sie belaufen sich zusammen
auf 1218 Mk. Der Betriebsrücklage werden 1000 Mk.,
dem Reservendfonds 500 Mk. zugewiesen, außerdem wird ein
besonderer Betriebsreservendfonds für eventuelle Ausfälle ge-
bildet, dem 400 Mk. überwiesen werden. Die Mitglieder-
zahl betrug Ende 1912 128; Zugang 8, Abgang 4, sodas
der Verein einen Mitgliederbestand von 132 mit 132 000
Mk. Kassensumme aufweist. Bei täglicher Verzinsung zahlt
der Verein für Spareinlagen 3 1/2 Prozent. Die sogenann-
ten Heimpfaffen, die für 50 Pfg. an der Kasse zu haben
sind, sollten eigentlich in viel größerem Maße als bisher
Verwendung finden. Man kann zu Hause jeden Pfennig
einwerfen und nachdem über 5 Mark angeammelt sind,
das Geld zur Kasse bringen. Im nahen Erbenheim er-
freuen sich diese Heimpfaffen der größten Beliebtheit.

Kloppenheim. Zwangs-Versteigerung.
Am Freitag, den 20. März, fand die Zwangsversteigerung
des hiesigen Elektrizitätswerks statt. Das Werk wurde durch
den Vertreter des Herrn Dr. Hans Schneider zu Frankfurt
a. M., welcher Inhaber der ersten Hypothekensforderung ist,
zu 11 000 Mark erstanden. Weitere Gebote wurden nicht
eingelegt. Die übrigen auf dem Besitztum bestehenden
Forderungen müssen daher ausfallen. Es ist kaum anzu-
nehmen, daß der Käufer das Werk weiter betreiben wird.
Es wird daher unserer Gemeinde nichts weiteres übrig
bleiben als mit größeren Elektrizitätswerken in Unterhand-
lungen zu treten, da doch die Regierungen innerhalb des
Ortes und die Hausanschlüsse vorhanden sind.

Gemeindevahlen. Am Samstag nachmittag
vollzogen sich in unserm Dorfe die Wahlen zur Gemeinde-
vertretung. Von 3 Uhr ab wählten die Wähler der 3.
Abteilung Herrn Milchhändler Heinrich Seebald. In der
2. Abteilung wurden gewählt die Herren Heinrich Schnei-
der II, Landwirt und Ludwig Mayer I, Landwirt. In
der 1. Klasse fiel die Wahl auf Herrn Landwirt Heinrich
Gohmann IX.

Königliche Schauspiele. Der Vogen des Odysseus.
Dramatische Dichtung von Gerhart Hauptmann. Spiel-
leitung: Herr Regal. Die von der Schulbank her vertrauten,
lieben Gestalten treten lebendig wieder vor uns hin: Ody-
seus, Telemach, Eumaios. Der Dichter verstand es, in
erschütternder Weise das tragische Geschick des heimkehrenden
Odysseus zu schildern, den niemand erkennt, bis er endlich
dem kindisch gewordenen hochbetagten Vater Laertes an-
vertraut. Die Szenen in denen Odysseus-Niemand Wahn-
sinn heuchelt und Telemach seines Vaters geistiges Schwingen
verspürt, um dann auf die Worte: „Ich bin Odysseus“
vorbereitet zu sein, atmen Shakespearsche Größe. Von
weiser Rührerschaft zeugt die Beschränkung, die sich Haupt-
mann dadurch auferlegt, daß er Penelope nicht in Er-
scheinung treten läßt. — Die Herren Gerth (Odysseus),
Albert (Telemach), Jollin (Eumaios) standen auf der vollen
Höhe ihrer Aufgabe, ebenso Fräulein Gaby (Penelope).
Während wir von Frau Bayhammer eine minder degagierte
Auffassung der Melanto erwartet hätten. Die poetische
Sprache der Dichtung kam bei den genannten wie bei allen
übrigen zahlreichen Mitwirkenden glänzend zum Ausdruck,
der Rahmen der szenischen Ausstattung wiederum ein
Meisterstück. Das anfänglich sehr kühle Publikum stand
vom 3. Akt ab ganz unter dem Baue der Dichtung und
spendete reichen „wohlverdienten Beifall“ der namentlich
Herrn Gerth galt. —

Partifal. Die Wiederholung des Wirtshausfestspiels am
Donnerstag vollzog sich abermals vor einer andächtig lau-
schenden Menge. Für den besinnlich leider verunglückten
Herrn Schütz trat Herr vom Scheidt aus Frankfurt als
Klingator mit großem Erfolg ein. M. W. S.

Ein neuer Verein. Die Metzgermeister von
Biebrich und aus dem Rheingau hatten sich vor einigen
Tagen in Biebrich im Hotel Belle-vue versammelt, um
über eine rationellere Verwertung der Häute und Felle zu
beraten. Nach eingehendem Referat des Metzgermeisters
J. Loewenstein (Schieferstein), an welches sich eine
lebhaft Aussprache anschloß, konstituierte sich eine Metzger-
vereinigung für Häuteverwertung Rheingau und Umgegend
Sich Schieferstein. Der neugewählte Vorstand setzt sich
aus folgenden Berufsgegnossen zusammen. I. Vorst. Rüdes
(Rüdesheim), II. Vorst. Vorwienstein (Schieferstein), Schriftf.
Reich (Elville), Rat. Vabeler (Riedrich), Beisitzer: Ober-
reicher (Neudorf), Reß (Erbach), Koller (Rüdesheim), Schmidt
(Geisenheim) Winter (Johannisberg), Rudolf (Biebrich),
Vöb (Biebrich). Zu Lagerhaltern des Gefalles wurden be-
stimmt Häutehändler D. Kahn (Schieferstein) und
Gerbert Meißner (Dietrich).

Wiesbaden. Der Lehrerverein Wiesbaden-
Land hielt am Samstag im Hotel „Union“ eine gut be-
suchte Mitglieder-Versammlung ab, in welcher Herr stud.
phil. Heinz, Sohn des Herrn Lehrers Heinz zu Erbenheim
einen recht interessanten Vortrag über Niveauveränderungen
hielt. Die nächste Versammlung findet im Monat Mai zu
Auringen statt.

So. Hochheim a. M., 20. März. In der heutigen
unter dem Vorsitz von Herrn Verwalter Bollmer-Biebrich
abgehaltenen Generalversammlung des Obstbau-Vereins für
den Stadt- und Landkreis Wiesbaden, dem mit 520 Mit-
gliedern und 350 333 Obstbäumen im Vereinsgebiet leisti-
ungsfähigsten Obstbauverein im Regierungsbezirk Wiesbaden,
verbreitete sich der Landrat des Kreises Wiesbaden-Land,
Kammerherr von Heimburg über die im Oktober anlässlich
der Tagung des Nassauischen Landes-Obst- und Gartenbau-
vereins in Wiesbaden stattfindenden Obst- und Gartenbau-
Ausstellung. Er konstatierte zunächst das weite Entgegen-
kommen des Magistrats der Stadt Wiesbaden, der für die
Zeit vom 30. Sept. bis 13. Oktober für diese Ausstellung

das Paulinenschloßchen mit seinen großen Räumlichkeiten
zur Verfügung gestellt hat. Für die Ausstellung sind fünf
Tage vorgesehen. Alle Vorbereitungen für diese Ausstel-
lung sind bereits in die Wege geleitet vor allem durch
Bildung eines engeren Ausschusses, dem als Vorsitzender
der Referent, als Mitglieder Stadtgartendirektor Berthold,
Walter Frankenhof, Kreis-Obst- und Weinbauinspektor
Bidel, Verwalter Bollmer, Wirtschuldirektor Hochrattel
und Regierungsassessor Dr. Ried sämtlich aus Wiesbaden
angehören. Dieser hat bereits ein Arbeitsprogramm usw.
ausgearbeitet. Danach ist als Termin der Eröffnung der
Ausstellung der 8. Oktober vorgesehen. Mit dem Schluß
der Ausstellung, 13. Oktober, soll ein Verkaufsmarkt ein-
setzen. Am 10. Oktober findet die Vorstandssitzung des
Nassauischen Landes-Obst- und Gartenbauvereins statt, der
sich am 11. Oktober die Generalversammlung verbunden
mit Festessen anschließt. Zur Ausstellung gelangen Obst-
und Gartenbauzeugnisse, dargestellt, daß die letzteren zur
Dekoration verwandt werden. Aussteller sollen alle Ein-
wohner des Stadt- und Landkreises Wiesbaden werden.
Die Frage, ob nur Mitglieder des Obstbauvereins als Aus-
steller zugelassen werden sollen, müsse jedoch noch einer
Prüfung unterzogen werden. Des weiteren können Gemeinden
ausstellen. Eine generelle Trennung soll stattfinden zwischen
Erwerbsobstbau und Liebhaberbobstbau. Die Deckung der
Kosten ist aus Zuwendungen usw. gedacht. Ohne Zweifel,
werde die Ausstellung einen glänzenden Verlauf nehmen,
wenn alles sich daran betätigt, dem Obstbau im Kreise
Wiesbaden, der bereits auf der letzten Ausstellung in Frank-
furt a. M. den Vogel abgeschossen, werde wohl wieder
Vorbeeren ernten. — Ueber die Hauspazierguth ließ sich
Kreisobst- und Weinbauinspektor Bidel aus. Die Aus-
nutzung der vielen tausend Quadratmeter Wandflächen
bringe nicht nur wirtschaftliche Vorteile, sondern sei auch
von ästhetischer und ethischer Bedeutung. — Der Ueberblick
aus dem letzten Obstmarkt stellte sich auf 275 Mark.
Am meisten wurden Goldparmanen verlangt, grünes Obst
meist zurückgewiesen. Die Beschwerden über schlechte Ver-
packung, Packung usw. gingen sehr zurück.

Letzte Nachrichten.

— Berlin, 21. März.

Der Ausklang der Zabern-Affäre.

Ueber den Waffengebrauch des Militärs steht
eine Einigung der Regierungen bevor, bei denen bis-
her noch eine recht deutliche „Mainlinie“ zu erkennen
war. Die Einigung soll auf der Grundlage einer
Bestimmung erfolgen, wonach im allgemeinen das
Eingreifen der militärischen Macht nur auf Verlan-
gen der Zivilbehörden erfolgen darf, daß aber in
Fällen der Notwehr oder in Fällen einer Notlage
der Truppenkommandeur das selbständige Eingreifen
anordnen darf.

Ein Farber-Attentat auf den Reichstag.

Der Reichstag rot angestrichen! Rot genug war
der Reichstag seit der letzten Wahl mit seinen 110
Genossen zweifellos, aber besonders wichtigen Genossen
war diese Note noch nicht intensiv genug. Sie haben
daher in der Freitagnacht mit roter Farbe nachge-
holten. An allen Seiten, mit Ausnahme nach der
auch nachts sehr belebten Brandenburger Tor zu ge-
legenen Südseite ist das Gebäude rot beklebt. Der
Täter hat offenbar eine Flasche roter Anilinfarbe bei
sich gehabt, damit seine Handfläche benetzt und diese
dann gegen die Steine gedrückt. Die Flasche ist am
Morgen im Tiergarten gefunden worden. — Im Laufe
des Tages vollzog sich dann ein interessanter chemi-
scher Prozeß. Die rote Farbe wurde auf dem grauen
Sandstein an der Luft allmählich violett! — Wäre
Leute wollen darin eine Anspielung der boshafsten
Natur auf den allmählichen Entwicklungsprozeß der
Sozialdemokratie in das Lager anderer Farben sehen.

Wiesbadener Theater.

Königliches Theater.

Anfang 7 Uhr.

Montag, den 23. März. Bei aufgehob. Altona! Gyges
und sein Ring. (Kleine Preise).

Dienstag, den 24. März. Ab. A. Volensbnt.

Residenz-Theater.

Anfang 7 Uhr.

Montag, den 23. März. Wir geh'n nach Tegernsee!
Dienstag, den 24. März. Hochgeboren!:

Kurhaus Wiesbaden.

Montag, 23. März. 4 und 8 Uhr: Abonnements-

Konzert des Kurorchesters.

Dienstag, 24. März. 4 und 8 Uhr: Abonnements-

Konzert des Kurorchesters.

Geschäftliches.

Nervosität bei Schulkindern ist, wenigstens bei
den Großstadtkindern, verhältnismäßig sehr reichlich vertreten.
Schon bei den Aufnahme-Untersuchungen ist man erstaunt
über die Fälle von nervösen Symptomen, die sich bei den
geistig noch ganz vor Zwang und Anstrengung bewahrten
Kindern finden. Als Ursache kommen in vielen Fällen un-
gesunde Ernährungsverhältnisse in Frage. Eltern sollten
daher, auch wenn ihnen nur geringe Mittel zu Gebote
stehen, ihr Hauptaugenmerk darauf richten, ihren Kindern
stets gesunde, reizlose Kost zu geben. Ein hierfür sehr ge-
eignetes, äußerst billiges, dabei wohlsmekendes Getränk
ist Rathreiners Malzkaffee. Für Schulkinder gibt es wohl
kaum einen gesünderen Frühstückstrunk als Rathreiners
Malzkaffee in Milch gelöst. Gerade diese Verbindung
bietet den Kindern ein nahrhaftes, aber doch nicht weich-
liches Getränk; denn trotzdem Rathreiners Malzkaffee durch
seinen reinen kräftigen Geschmack anregt, wirkt er nicht
schädlich, da er keinerlei Reizstoffe enthält.

Scherz und Ernst.

Verhärtete Bestimmungen für Kontrollversammlungen. Unlänglich der bevorstehenden Kontrollversammlungen der Reservisten und Landwehrleute werden von der Militärbehörde zum Teil neue verhärtete Bestimmungen bekannt gegeben. Nicht nur das Zutritt kommen zu den Kontrollversammlungen, sondern auch das Erscheinen zu einer anderen als der befohlenen, also zur falschen Kontrollversammlung, wird bestraft. Unentschuldigtes Fernbleiben hat unter Umständen fortan gerichtliche Bestrafung sowie Zurückverweisung in die nächsthöhere Jahresklasse zur Folge, was wiederum ein längeres Verbleiben in der Kontrollversammlungsliste nach sich zieht. Die zu den Kontrollversammlungen einberufenen Mannschaften gehören während des ganzen Tages — so wird ausdrücklich, und zwar jedenfalls infolge des bekannten schweren Erfurter Urteils, ausgeführt — zum aktiven Heere und unterstehen den Militärgeboten. Die Kriegsverweigerer dürfen zu den Kontrollversammlungen angelegt werden. — Am Donnerstag war bereits im Reichstage von einem entschiedenen Protest der Linken gegen diese Vorgehen der Militärbehörden die Rede.

Es ist nicht recht... Aus Thüringen wird der „Frankf. Ztg.“ geschrieben: Ein Schneidermeister in Saalfeld, der zugleich ein kleines Tuchgeschäft besitzt, ist empört darüber, daß seine Kunden, wenn sie sich bei ihm einen Anzug anmessen lassen, zumeist den Stoff, wo anders gekauft, mitbringen. Gegen diese Benachteiligung gerade des Schneiderhandwerks hat er jetzt folgenden poetischen Protest in seinem Schaufenster anbracht:

Es ist nicht recht, daß man dem Schneider
Den Tuchstoff in die Hände gibt,
Wie es so manchem Kunden leider
Nach altem Brauche noch beliebt.
Es ist nicht recht! Ihr gebt dem Schreiner
Ja auch kein Holz fürs Kanapee,
Und bräht es wohl dennoch einer,
Ein böses Möbel wird's, o weh!
Ihr gebt für Fußbekleidungs zwecke
Nicht Leder ja dem Schuster hin,
Dem Sattler Stoff zur Pferddecke.

Kam' das wohl jemand in den Sinn?

Es ist nicht recht, daß nur dem Schneider
Den Stoff man bringt, bald schwarz, bald bunt,
Nicht billiger sind drum die Kleider,
Denn dieser Stoff ist oftmals Schund.

Wenn jetzt die Tuchhandlungen in Saalfeld sich
Gegen diesen neuen Hans Sachs der Nadel und Schere
Nicht auf die Hinterbeine, d. h. auf entsprechende
Versätze stellen, dann kann es ihnen schlimm gehen.

Amerikanische Titel. Der Staatssekretär der Vereinigten Staaten William Jennings Bryan erzählte jüngst allerlei über die Vorliebe der Amerikaner für Titel. „Sie alle kennen“, sagte er, „den Obersten, der seinen Titel erbt: er heiratete nämlich des Obersten Brown Witwe. Aber ich bin einmal einem General begegnet, der seinen Titel weder durch Erbschaft noch durch Verdienst noch durch sonst etwas erworben hatte. „General“, fragte ich ihn, „wie kommen Sie eigentlich zu Ihrem Titel?“ „Was?“ erwiderte er stolz und ein wenig gekränkt: „Ich bin doch im Getreidegeschäft tätig gewesen, und da war ich 27 Jahre lang General-ausscher in einer Mühle!“ Ich kannte noch einen anderen Mann mit einem respektvoll klingenden Titel, den Richter Greene. „Sind Sie Richter bei einem Provinzialgericht oder beim Obergericht der Vereinigten Staaten?“ erkundigte ich mich einmal bei ihm. „Keins von beiden“, entgegnete er mit ruhiger Würde, „ich bin Richter beim Pferderennen.“

Der Sturz ins Gluck. Einem jungen Radfahrer, der in Südbengland lebte, hat ein Sturz vom Rade zu unerhofftem Glück verholfen. Die „Tägl. Rundschau“ schreibt: Als der Radfahrer kürzlich auf der Straße dahinfuhr, stieß er mit einer Dampfwalze zusammen, er flog vom Rade und richtete sich bei dem Sturz sein Gesicht böse zu. Im Krankenhaus wurde er sofort einer Operation unterzogen, wobei die Nase eine neue Form erhielt und die Wange genäht wurde. Und da die Mehrzahl seiner zumeist hohlen und oben drein vorstehenden Zähne bei dem Sturz beschädigt worden waren, so wurden sie durch ein neues Gebiß ersetzt. Als sich der junge Mann nach erfolgter Heilung zum ersten Male im Spiegel sah, konnte er sich kaum wiedererkennen. Sein Gesicht zeigte eine tadellose Regelmäßigkeit der Züge, seine unschöne Nase

präsentierte sich jetzt in reiner griechischer Form und gab dem ganzen Gesicht eine neue und ausgezeichnete Note. Und das Beste war, daß das Mädchen, das seinen Heiratsantrag zweimal abgelehnt hatte, nach der glücklichen „Umarbeitung“ des jungen Mannes freundlich „Ja und Amen“ sagte, als er sie zum dritten Male aufforderte, mit ihm durchs Leben zu gehen.

Humoristisches.

(Aus den „Meggendorfer Blättern.“)
— Im Zoologischen Garten. Papa: „Hier steht die Löwin... die kommen von Afrika her!“
Kind: „So ganz alleine, Papa?“

Soziales.

+ Besuch englischer Arbeiter in Berlin. Im März werden 100 englische Arbeiter und Angestellte unter Führung des Hauptvorstandes der „Schulen für erwachsene“ Berlin und andere deutsche Städte besuchen, um diese sowie die staatlichen Anstalten und industriellen Anlagen zu besichtigen. Im nächsten Jahre soll eine gleiche Anzahl deutscher Arbeiter und Angestellter aus Berlin einen Gegenbesuch in England machen.

Sport und Verkehr.

X Selbstmord eines bekannten Aviatikers. Der bekannte holländische Aviatiker Steijn, ein German-Pilot, hat sich in Stamps das Leben genommen. Steijn, der seit einigen Tagen eine tiefe moralische Depression gelitten, vergiftete sich mit Sublimat. Das Absterben scheint wohl nicht sicher genug gewesen zu sein.
Der russische Militärflieger Stabskapitän Andrejew tödlich abgestürzt.

MAGGI'

Würze

ist einzig!

Bekanntmachung.

Die Aufnahme der in diesem Jahre schulpflichtig werdenden Kinder findet am Mittwoch den 1. April cr. Vormittags 10 Uhr in der alten Schule an der Schulgasse statt.

Zur Aufnahme kommen (außer den von vorigem Jahre zurückgestellten) diejenigen Kinder, welche bis zum 31. März 1908 geboren sind.

Kinder, welche in der Zeit vom 1. April bis 30. September 1908 geboren sind, können aufgenommen werden, wenn von Seiten der Eltern durch ärztliches Attest der Nachweis der genügenden körperlichen und geistigen Entwicklung des Kindes erbracht ist und die Schulverhältnisse mit Rücksicht auf Raum und Lehrkräfte dies gestatten. Ueber die Zulässigkeit der Aufnahme entscheidet der Ortschulinspektor.

Die Aufnahme von nach dem 30. September 1908 geborenen Kindern ist gänzlich ausgeschlossen.

Die hiernach seitens der Angehörigen am 1. April anzumeldenden Kinder haben mitzubringen:

- a) alle Kinder den Impfschein.
- b) die auswärtig geborenen Kinder außerdem den Geburtschein.
- c) die auswärtig geborenen evangelischen Kinder auch den Taufschein.

Bierstadt, den 23. März 1914.

Der Bürgermeister
S o f m a n n.

Kirchgasse 44. I.

Echte Platin-

Zähne Mk

mit Kautschukplatte
unter Garantie für guten Sitz und Haltbarkeit.
Bei mir werden nur Zähne mit echten Platinstiften, in geeigneten Fällen Diatorix verarbeitet.

Zahlreiche Anerkennungen
liegen zur Einsicht offen:

Das Gebiss, das mir Herr Wagner anfertigte, paßt sehr gut und kann ich meinen Leidensgefährten denselben bestens empfehlen.

Wiesbaden, 15. 8. 12.

Fritz E.

2015

Ich Unterzeichneter bestätige hiermit, daß ich mir bei Herrn Wagner das Gebiss eines Oberkiefers, das Ziehen zweier Zähne, sowie eine Plombe anfertigen liess. War mit der schonenden Behandlung, sowie sehr guten Arbeit zufrieden, sodaß ich Herrn Wagner jedermann nur bestens empfehlen kann.

Wiesbaden, 23. 8. 12.

Alfred W.

Zahnziehen (fast schmerzlos) Mk. 1.—.
Ganze Gebisse (28 Zähne) Mk. 56.—. Aluminiumgebisse pro Zahn Mk. 5.—. Zähne mit gebranntem Porzellan-Zahnfleisch Mk. 4.—. Goldkronen Brücken, Stiftzähne, Porzellanarbeiten, Regulierungen billig. Wenden Sie sich vertrauensvoll nach meiner Praxis. Sprechst.: Wochentags 8-12 u. 2-8. Sonnt. 9-1. Machen Sie den Versuch!

Carow's Zahn-Praxis

Inh. M. Wagner,

Wiesbaden, Kirchgasse 44. Fernsprecher 139.
Auswärtige Patienten werden auf Wunsch auch an einem Tage behandelt



Sportklub „Athletia“
Bierstadt gegr. 1904.

Dienstag abends punkt 1/2 9 Uhr,
Generalversammlung
im Gasthaus „zur Krone“
Um pünktliches Erscheinen wird gebeten.

Der Vorstand.



Krieger- und Militär-Berein
Bierstadt.

Die Stelle des Vereinsdieners ist zu vergeben. Interessenten, welche sich darum bewerben wollen, werden gebeten, bis Mittwoch den 25. März abends 6 Uhr, ihre Offerten bei dem Vorstehenden schriftlich einzureichen, da Donnerstag, den 26. März die Wahl unter den Betreffenden vorgenommen wird.

Der Vorstand wird zur Wahl des Vereinsdieners auf Donnerstag, den 26. März, abends 8 Uhr, bei Kamerad Heuß „Zum Anker“ eingeladen. Ich bitte recht herzlich um vollzähliges Erscheinen.
Der Vorstehende.



Geflügel-Vogel- und Kaninchenzuchtverein
Bierstadt. gegr. 1905

Wir laden unsere Mitglieder zu der am Samstag, den 21. März, abends 8 1/2 Uhr, bei Mitglied R. Friedrich „Zum Bären“ stattfindenden

Mitgliederversammlung höflich ein. Wegen Wichtigkeit der Tagesordnung bitten um vollzähliges und pünktliches Erscheinen
Der Vorstand.

Zur bevorstehenden Brutzeit finden feststehende

Glücken

jederzeit Abnehmer.
Anmeldungen an den 1. Vorsitzenden Fr. A. L. Kafer Kirchgasse 4. Der Vorstand.

Junges Nähmädchen
sofort gesucht.

Tannuistraße 2.
Sonnenberg, Adolfsstraße 5.
3 Zimmerwohnung
mit Küche und Zubehör zu vermieten.
Näheres daselbst im Parterre.

Schulranzen



Grösste Auswahl
Billigste Preise
offert als Spezialität



A. Letschert,
Wiesbaden, Faulbrunnstrasse 10
Reparaturen.

Drucksachen jeder Art

liefert schnell und billig

Buchdruckerei der Bierstadter Zeitung.